

# Der Mahnruf

Kampfbblatt der Werttätigen

Der „Mahnruf“ erscheint wöchentlich. Redaktion und Verwaltung:  
Graz, Elisabethergasse Nr. 20. Sprechstunden: täglich von 17 bis  
19 Uhr. — Wiener Redaktion: Wien, XVIII., Bismarckgasse Nr. 24.  
Sprechstunden: Jeden Mittwoch von 6—10 Uhr abends. Gasthaus  
Rimrichter, IX., Lazarergasse 12. — Eingeladene Artikel müssen mit  
Name und Adresse gefertigt sein.

Graz Wien  
März 1929  
Nr. 10 3. Jahrg.

Bezugspreis: Im Monatsabonnement mit Postaufschlag mit  
jede Nummer mit 12 Groschen berechn. im Straßenaufschlag mit  
15 Groschen. Das Vierteljahresabonnement mit Postaufschlag beträgt  
5 1.40 Vierteljährliche Bezugsgelder für Deutschland Mk. 1.60.  
Die Bezugspreise sind im Verhältnis zu errichten. — Schlußartikeln  
Ronto Nr. 2971.

## Seht was nichts an!

Auf die Anträge der Sozialdemokraten im Parlament, die ausgefeuerten Arbeitslosen in diesem harten Winter ausnahmsweise wieder in die Unterstützung einzureihen und allen Arbeitslosen als Brennstoffaushilfe einen wöchentlichen Zuschuß von 5 S zu geben, antwortete der Minister für soziale Fürsorge: „Die Not der Arbeitslosen geht der Regierung nichts an; wenns den Arbeitslosen schlecht geht, soll sich ihrer die Armenfürsorge in den Gemeinden annehmen!“

So eine Antwort den Arbeitslosen zu geben, die in diesem Winter ihr Letztes in die Versuchung getragen haben, die nicht wußten, ob sie von ihrer Unterstützung Lebensmittel kaufen sollten, um nicht zu verhungern, oder Brennmaterial, um nicht zu erfrieren, während die Regierung einen Überschuß von vielen Millionen Schilling in der Kasse hat, das will etwas bedeuten.

Es hat Zeiten gegeben und sie werden wieder kommen, wo Minister es nicht gewagt hätten, eine Armee von 400.000 Arbeitslosen so zu verhöhnen — aus Furcht vor dem nächsten Gastlandelaber. Daß man es heute wagt, hat seine guten Gründe.

Da haben wir vor allem einmal die Heimwehr, die gegenwärtig die Ersatzgendarmerie der Regierung und der Unternehmer ist. Polizei, Gendarmerie und Wehrmacht waren bisher die einzigen bewaffneten Kräfte, auf die sich die Regierung des Bürgertums gegen das Proletariat stützen konnte. Diese Stützen waren ihr zu schwankend. Seitdem der Regierung als vierte bewaffnete Macht die Heimwehr gegen die Arbeiterschaft zur Seite steht, steigt ihr der Kamm und wir werden noch ärgere Provokationen erleben als die: „die Not der Arbeitslosen geht der Regierung nichts an.“

Und dann die Verbürgerlichung der Sozialdemokratie. Die Regierung weiß nur allzugut, daß sie von dieser Seite, seit der Apparat der S. P. ins Kleinbürgertum hinabkullert und auch immer mehr Kleinbürgerliche Schichten auffaßt, keine offene Kampfführung mehr zu fürchten braucht. Die Regierung wußte im vorhinein, daß die S. P. bei Ablehnung ihrer Anträge die Arbeitslosen nicht zur Unterstützung ihrer Forderungen auf die Straße rufen wird, daß ihr von außen kein Druck angeht wird, da dies die S. P. einfach nicht mehr kann, aus Angst, daß ihr dann die Kleinbürger davonlaufen, die sie „um Gotteswillen“ nicht verlieren will, und aus Angst, daß dann die Reaktionsjuppe, die so nicht warm werden will, ganz einfriert. Also war es der Regierung ein Leichtes, zu sagen: „die Not der Arbeitslosen geht uns nichts an.“

Und die Duldsamkeit der Sklaven! Wenn ihnen die Regierung ins Gesicht spuckt, sagen sie zwar nicht „danke schön“, sie spucken aber auch nicht zurück, sondern lassen sich schweigend gefallen. Und solange das Proletariat in dieser Duldsamkeit verharrt, ergeht es ihm so wie dem Watschenmann im Prater. Was der an Watschen einstecken muß, weiß wohl ein jeder?

## Die Gemeinderatswahlen in Graz am 21. April.

Die Kommunistische Opposition kandidiert selbständig!

Mittwoch, halb 8 Uhr abds., wichtige Versammlung für Mitglieder und Leser des „Mahnrufes“!

Wir oppositionelle Kommunisten sind Gegner des Parlamentarismus und kämpfen für die Verfassung — in der nur die Arbeiter und Angehörigen das Wahlrecht haben — die unter Lenins und Trozkys Führung von den russischen Arbeitern auf den Trümmern des bürgerlichen Parliamentschwindels aufgebaut wurde.

Solange die Arbeiterschaft am Parlamentarismus festhält, werden wir auch auf dieser Tribüne den Kampf für die Interessen des Proletariats führen und wir beteiligen uns deshalb an der Grazer Gemeinderatswahl mit einer selbständigen Liste, die die Bezeichnung

### Kommunistische Opposition (Eine Kommunisten)

trägt.

Für die bürgerlichen Parteien und für die Sozialdemokraten kommen jetzt vor der Wahl die großen „Kampftage“, um nach den Wahlen wieder gemeinsam auf dem Rücken des Proletariats zu packeln.

Die oppositionellen Kommunisten werden jetzt vor den Wahlen aufklären, was ihr Programm ist und auf welche Seite sich die Arbeiterschaft stellen muß. Der Kampf wird für uns nach den Wahlen beginnen, so wie wir ihn schon vor den Wahlen um die Interessen der Arbeiter geführt haben, wenn für die Arbeitslosen, für die Stadtarmen, für die

Obdachlosen, für die Alten, für die Arbeiterfrauen und für die Arbeiterjugend nicht das geleistet wird, was notwendig ist, während das Steuergeld auf anderen Seiten verschleudert wird.

Zur Aufklärungsarbeit und zur Mithilfe an den verschiedensten Wahlarbeiten appellieren wir an alle Parteimitglieder sowie an alle Leser des „Mahnrufes“, mitzuarbeiten. Hunderte von Genossinnen und Genossen sind erforderlich. Findet Euch im Verwaltungsbüro des „Mahnrufes“ ein, damit wir die Namen und Adressen derjenigen aufschreiben, die mitarbeiten werden.

**Spendet Wahlsond! Sammelt Wahlsond zur Aufklärungsarbeit! Rechnet rasch ab, damit jetzt schon Versammlungen abgehalten, Flugzettel, Plakate und Stimmgzettel angeschafft werden können.**

Mittwoch, halb 8 Uhr abends,

findet in:

**Gasthof Volksgarten, Sigmundstadt 1**

eine Versammlung statt, zu der alle Parteimitglieder vollzählig kommen müssen und wozu auch alle Leser des „Mahnrufes“ und besonders die Genossinnen und Genossen, die sich bereit erklären, unsere Aufklärungstätigkeit und Wahlarbeit zu unterstützen, eingeladen sind.

## Außerordentliche Notstandsmaßnahmen, die die Gemeinde für die Arbeitslosen durchführen soll.

Noch nie wurde soviel ins Verjammt getragen, als in diesem Winter. Die Arbeitslosen waren es zumeist, die aus ihren letzten Habsegligkeiten herausklaubten, was noch ins Verjammt getragen werden konnte, um — Brennstoff zu kaufen. Die Ausgaben für Brennstoff haben die Arbeiter und vor allem die Arbeitslosen ganz ausgeraubt. Beim Lebensmittel-Einkauf wurde für den Brennstoff gepakt, für einen Schuhdoppler usw. blieb überhaupt kein Groschen übrig und in den kinderreichen Familien der Arbeitslosen weiß die Mutter und der Vater nicht, von wo das Geld für die Schuhreparaturen und Schuhan-

schaffungen jetzt im Frühjahr, wo der Dreck der Proletarierbezirke einem in die Schuhe rinnt, aufgebracht werden soll.

Das Arbeitslosenkomitee hat in Anbetracht dieser Notlage, gestützt auf die letzten Versammlungsbeschlüsse der Arbeitslosen, beschlossen, eine Deputation zum Bürgermeister zu entsenden, um von der Gemeinde eine außerordentliche Notstandsaktion für die Arbeitslosen, die ihr letztes in das Verjammt getragen haben und für die bedürftigen Kinder der Arbeitslosen zu erwirken.

Fortsetzung auf der 2. Seite.

Das Orphen der Heimwehr als Ersatzgendarmerie der Regierung als vierte bewaffnete Macht gegen die Arbeiterschaft, die Verkleinbürgerlichung der S. P. und die Duldsamkeit des Proletariats — das sind die tiefsten Ursachen, die der Regierung den Mut gaben, den 300.000 Arbeitslosen höhrend ins Gesicht zu schleudern: „Eure Not geht uns nichts an; wenns Euch schlecht geht, gehts zur Armenfürsorge.“

### Opfer der Arbeit.

In einem Steinbruch am Plabutsch wurden die Arbeiter Bramberger und Lenz durch herabstürzendes Gestein schwer verletzt. — Vom Gause Perdergasse Nr. 4 stürzte infolge Seilbruch der 26-jährige Dachdeckergehilfe Kuschigla beim Schneeräumen zwei Stockwerke tief ab und erlitt dabei einen Bruch der Schädelkapsel.

Fortsetzung von der 1. Seite.

Die Deputation wird verlangen, daß die Gemeinde vor allem die verletzten Winterkleider der Arbeitslosen unentgeltlich herbeibringt und alle anderen Gegenstände, die von Arbeitslosen verlegt wurden, gütlich ersetzt aufhebt, bis diese imstande sind, die verletzten Pfänder auszulösen. Ferner wird die Deputation fordern, daß die Gemeinde allen Arbeitslosen die da-um anzuwenden, für ihre Kinder Bekleidung und so. Allen Beschäftigungsansuchen geht eine bei anhaltender Kälte eine 3 Kohlenausgabendurchschnitt ist das nicht viel, die Gemeinde könnte für die Arbeitslosen viel mehr leisten, wenn gewisse Privilegien nicht gemacht und die Beträge statt dessen für die Arbeitslosenarbeiten verwendet würden. Die Gemeinde gibt 8. 8 288 000 S im Jahr für die Arbeiterrente aus. Sie hätte sich aus gesundheitlichen Gründen noch mehr nicht notwendig sind über die Ausgaben von 5000 S für die Schloßberg-

uhrturnbeschaffung, von 10.000 S für den Bau eines Zierhauses im Stadtpark, von 1000 S für einen Rosenpark am Opernring, von 1000 S für Rathaus- und Theaterpark usw., die in den Ausgaben für die Stadtgärtnerarbeiten einbezogen sind. Unverantwortlich ist auch die Luxusausgabe für ein Geschichtsbuch, das 20 000 S kostet.

Arbeitslose, das Geld für die Verbesserung eurer Lage ist vorhanden. Von den Bürgerlichen könnt ihr nicht erwarten, daß sie die Verantwortung nicht tragen, wenn das Rathaus nicht mit Blumen geschmückt wäre, wenn kein Rosenpark am Opernring errichtet werden würde, wenn der Uhrturm nicht beheizt wird und dergleichen mehr. Denkt daran am 21. April. Aber die Aussprache der Deputation beim Bürgermeister wird im nächsten „Mahn-ruf“ berichtet.

## Helft Trotzky! Helft den verbannten Bolschewiki!

An die revolutionären Arbeiter von Österreich!

Am 17. Februar hat in Lagen eine internationale Konferenz der revolutionären Arbeiter in Europa und Zentralasien stattgefunden, die sich mit einem Aufbruch an das internationale Proletariat wendet, seine ganze Kraft zur Rettung der verbannten russischen Bolschewiki einzusetzen. Vor allem aber geht es um Einen, um

### Leo Trotzky!

Wer Trotzky ist, was er uns bedeutet, das braucht nicht nochmals betont zu werden. Tausende sind unter Euch, die als Mitkämpfer in der russischen Revolution unter dem Oberkommando Trotzky's die weißen Garben schlagen getroffen haben, die tschechoslowakischen Legionen, die Banden Kollischals,

Trotsky, das ist uns das Symbol der Oktoberrevolution. Und dieser Mann ist aus der Sowjetunion ausgewiesen, diesen Mann gibt das Stalinische Regime den lauernden, weißgardistischen Banden und Emigranten preis, die in allen Großstädten Europas zum Mord rufen.

Genossen! Arbeiter! Freunde!

Wir rufen Euch auf! Beschließt in Euren Betrieben und Arbeiterorganisationen Protestresolutionen gegen die Verbannungen der Bolschewiki-Leninisten!

Sammelt die materiellen Mittel zur Unterstützung Trotzky's!

Betriebe! Trete! Korporativ dem Trotzky-Komitee bei!

### Das österreichische Komitee der Trotzky-Hilfe:

E. Mauer, R. Landau, R. Daniel (Wien), A. Pfneisl, A. Wagner, A. Koch (Graz), A. Kaiser (Troppa-Boitsberg).

Zuschriften und Sammelbeiträge sind in Wien an Kurt Landau, 18. Bez., Bingenstraße 24, in Graz an Albert Pfneisl, Volksgartenstraße 6, zu richten.

### Schwierigkeiten in der Kohlenaufbringung für die Arbeitslosen.

Die Ursachen, daß die Arbeitslosen mit höherem Satz noch keine Kohle bekommen haben, sind Schwierigkeiten in der Kohlenaufbringung. Genossen Pfneisl gegenüber erklärte der Leiter der J. B. R. Dr. Uramitsch, die Bemühungen, die noch erforderlichen Kohlenmengen aufzubringen, werden fortgesetzt. Sobald wieder Kohlen aufgebracht sind, wird mit der Ausgabe der Bezugsscheine für die Frauen begonnen. Für den Fall, daß die Kohlen nicht reich aufgebracht werden, wird das Arbeitslosenkomitee an Land und Gemeinde die Forderung stellen, Holz statt Kohle zur Ausgabe zu bringen.

### Über Propheten, Sanswürste und die Firma Adler u. Dan.

(Schluß)

Nachricht: Die widerliche, komödiantische Geschwätze Theodore Dan's kommt am allerdeutlichsten jetzt zum Ausdruck, wo er „Kampf für Trotzky“ fordert („Arbeiterzeitung“ vom 20. 2. 1929). Herr Dan schreibt: „Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung hat die politische Tätigkeit Trotzky's in keiner Weise zu fürchten. Im Gegenteil: durch innere Widersprüche zerrissen, kann der jetzige Trotzky eher der kommunistischen Bewegung außerhalb Russlands den Lebenspfad weisen und die kommunistischen Arbeiter zur Rückkehr zur Sozialdemokratie bewegen, als irgendeine kommunistische Partei stärken und festigen und der Sozialdemokratie irgendeinen Abbruch tun.“ Die „inneren Widersprüche“, von denen

Trotsky „zerrissen“ ist, bestehen ausschließlich in der Phantasie des Herrn Dan. Herr Dan ist zu subjektiv. Er verwechselt den Revolutionär von weltgeschichtlichem Format, Trotzky, mit dem Schweizer von internationaler Nüchternheit, Theodor Dan. Wir glauben es wohl: wenn Herr Dan irgendwo an der Macht wäre und in einer entscheidenden Frage eine selbständige Meinung hätte — eine unwahrscheinlich, allzu schmachtliche Annahme — und so in den Konflikt gedrängt würde, auf die Nachfälle oder auf die eigene Meinung zu verzichten, er wäre nicht lange von „inneren Widersprüchen“ zerrissen, sondern würde sich an die „Macht klammern, so wie er es anno 1917, als Mitglied des konterrevolutionären „Komitees zur Rettung Russlands und der Revolution“ getan hat, so wie es alle, ausnahmslos alle sozialdemokratischen Führer von Scheidemann, MacDonald, Thomas, Daszinsky, Salosoff bis Otto Bauer und Friedrich Adler getan haben und tun.

Darin aber besteht ja das Großartige, das Neue und das Aufschüttelnde der Trotzky-Opposition, daß sie, deren Männer die Macht in der über ein Sechstel des Erdkreises herrschenden Partei inne hatten, lieber vom Kreml ins Butsker-Gefängnis gingen, vom Volkskommissariat in die Verbannung (Beloborodow, Smirnow, Malowsky usw.), als daß sie die revolutionären Ideen, die Interessen der Arbeiter und Dorfarmut opfereten.

Trotsky wird „die kommunistischen Arbeiter zur Rückkehr zur Sozialdemokratie bewegen“? Derselbe Trotzky, der mit seinen Genossen durch sein Schicksal den sozialdemokratischen Arbeitern zuruft: „Seht, Eure Führer opfern für das Vinsengericht der Reaktion, für ein paar Ministerstühle, Eure Interessen,

die Ideen des Klassenkampfes, die Ziele des Sozialismus, wir aber, Leninisten-Bolschewiki, zehn Jahre an der Staatsmacht, sind durch keine Nachfälle, keine Ehren und Pfanden zu bestechen, wir haben die Fahne der Weltrevolution am Kreml hochgezogen, und wir gingen mit dieser Fahne hierher in die Gefängnisse, statt daß wir die alte Fahne fallen lassen, um die grüne Fahne der Kulaken hochzuheben.“

Nein, Herr Dan, Sie irren sich, richtiger, Sie vertuschen vergeblich die Arbeiter zu täuschen. Gerade der Weg vom Kreml in die Verbannung, gerade die Blutopfer der Überzeugung sind es, die die Arbeiterklasse von Europa entkäuften und entmutigt durch die „Futtertruppen-Führer“ der Sozialdemokratie, angeführt durch die skandinavische Korruption auf den Kommunismus, den „Subventions-Kommunismus“ (§ 1: „Ich hab' ein Amt, doch hab' ich keine Meinung.“ § 2: „Des' Brot ich is', des' Bier ich trink“) voller Liebe und glühender Begeisterung zu unseren „Urentwegten“ aufblenden lassen, die Rebellen um Trotzky, die permanenten Revolutionäre, die keine Stabilisierung in Europa, keine Nachfälle in Russland, vom Dornenpfeil des Klassenkampfes abzuwenden vermochte.

### Bauernaufstand in China.

Im nördlichen Teil der Provinz Kiangsu ist ein Bauernaufstand ausgebrochen. Die Bauern besetzen die Städte und proklamieren die Sowjetmacht. Reaktionsäre Beamte und reiche Gutsherrn, die bewaffneten Widerstand organisierten, wurden erschossen.

### Das Markamt wird endlich auf den Wucher aufmerksam gemacht.

Bürgereifer Wuchtsch hat dem Markamt die Weisung gegeben, gegen die Wucherer auf den Grazer Lebensmittelmärkten einzuschreiten. Viel erhoffen wir uns davon nicht, denn das Markamt greift nur mit Stockhandschuhen zu. Immerhin können wir feststellen, daß unsere öffentliche Anklage gegen die Wucherer, die wir in der Nummer 9 des „Mahnrufes“ erhoben haben, das Bürgermeisteramt aufgestellt hat.

### Die Furcht der Bourgeoisie vor Trotzky.

Als Vorsitzender der deutschnationalen Reichstagsfraktion hat Graf Westarp an den Reichskanzler folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Namens der deutschnationalen Reichstagsfraktion lege ich im Anschluß an die Pressemeldungen, wonach das Kabinett über eine Einreiseerlaubnis des Russen Trotzky Beschluß fassen wird, gegen die Erteilung der Einreiseerlaubnis Einspruch ein. Nach den Erfahrungen, die hinsichtlich des Einflusses russischer kommunistischer Führer auf die inländische revolutionäre Bewegung gemacht worden sind, ist anzunehmen, daß durch den Aufenthalt Trotzky's und durch seine Tätigkeit in Deutschland die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet werden würde.“

Mit vorzüglicher Hochachtung

Graf Westarp, Vors. der deutschnationalen Reichstagsfraktion.“

### Hungerdrot in China.

In der Provinz Schansi sind 15 Millionen Menschen Hunger gestorben. Die meisten Chinesen wandern aus der Provinz aus.

### Zwei Todesopfer in Johndorf.

Auf der Halde des Bodach-Schachtes in Johndorf wurde der Bergarbeiter Johann Mäurer von herabfallendem Erzreich verschüttet. Er erlitt einen Bruch der Schädelbasis und war sofort tot. Bei der Styria A. G. in Johndorf beorderte die Werkleitung einen alten Arbeiter zur Eisfreimachung des Erzkanals. Er bekam Übergewicht und stürzte in den Kanal. Als man ihn herauszog, war er bereits tot.

### Wie die Profetarier bei der Armenoberdirektion in Graz behandelt werden.

Aber die Unterstüfung der Armen durch die Grazer Gemeinde haben wir schon einmal berichtet. Die Stadtarmer leben schlechter als Hunde. Im höchsten Ausmaß nach 80 Jahren, bekommen sie nur 33 Schilling im Monat.

#### Und die Behandlung?

Ein Blick in die Armenoberdirektion sagt alles. Um 6 Uhr früh stellen sich die Armen, meist aus der Arbeitslosenunterstüfung Ausgesteuerte oder solche die überhaupt keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstüfung haben, an, um gegen Mittag, nach vielständigem Warten, 4 oder 5 Schilling im Monat zu bekommen. Wie brutal die Beamten, besonders Oberkassier Wagner mit den Opfern der kapitalistischen Gesellschaft verfahren, dafür ein Beispiel. Eine alte augenleidende Frau tritt ein und grüßt „Guten Tag, Herr Wagner“. Dieser springt auf, reißt die Türe auf und schreit die alte Frau, auf die Türtafel zeigend, an: „Da schau'n's her, ich bin nicht der Herr Wagner, sondern der Herr Oberkassier Wagner“.

Erbittert über das stundenlange Warten vor der Armenoberdirektion, rafften sich vor einigen Tagen sechzehn wartende Männer und Frauen auf, um beim Bürgermeister gegen diese Behandlung Protest einzulegen. So schnell hat noch kein Armer eine Unterstüfung bekommen, als damals im Nu Polizei zum Bürgermeisteramt kommandiert wurde, um die Deputation aufzuhalten.

Wir kämpfen dafür, daß die Armenunterstüfung auf ein auskömmliches Maß erhöht wird. Statt der Oper jährlich 400 000 Schilling zu geben, muß dieser Betrag für die Armen verwendet werden. Ein Verbrechen ist es, daß alle Parteien im Gemeinderat, auch die Sozialdemokraten, die Ausgaben für die Oper als dringender empfunden haben, als die Erhöhung der Armenunterstüfung. Ferner fordern wir, daß die Barbefucher und die Herrschaften, die sich mehr als einen Dienstposten leisten können, für die Erhöhung der Armenunterstüfung besteuert werden. Die Beamten, die die Armen brutal und roh behandeln, müssen entlassen werden. Fälle brutaler Behandlung sollen uns sofort immer bekanntgegeben werden.

#### Aus dem Brief einer Arbeitslosen.

... Würde die kommunistische Opposition nicht kandidieren, dann ging ich überhaupt nicht zur Wahl. Es ist gut, daß Vertreter der kommunistischen Opposition in den Gemeinderat kommen, damit auch im Gemeinderat Genossen sind, die für unsere Interessen sich einsetzen. Freilich ist es wichtig, daß wir selbst von außen durch ein geschlossenes Auftreten einen Druck auf die Gemeinde ausüben, es ist aber doch von Vorteil, wenn auch im Gemeinderat nachgeschoben wird. Ich werde besonders die Frauen, mit denen ich zusammentreffe, aufklären, wie sie am Wahltag wählen müssen. Bin auch bereit, bei der Wahlarbeit mitzuhelfen. Wenn sie mich brauchen, mein Name und Adresse . . . . .“

#### Schweineerei im Versorgungshaus.

Mehrere Pflügerlinge des Versorgungshauses ersuchen uns zur Abhilfe zu veröffentlichen, daß seit längerer Zeit der Frühstücksee ein elendes Gemisch ist, fast ohne Milch, während die Oberin die Milch den Affeln versüßert. Die Pflügerlinge sind allgemein empört darüber, können sich aber in der Versorgungshauskassiererin nicht beschweren, da sie sonst drangsaliert werden. Auch sonst soll vieles faul sein. Einige Genossen werden sich die Verhältnisse an Ort und Stelle ansehen und Abhilfe fordern.

#### Gegen die Verurteilung Dobrogeana's.

15 000 Arbeiter von Temesvar traten zum Protest gegen die Verurteilung des Kommunisten Dobrogeana zu acht Jahren Kerker in einem einviertelständigem Proteststreik.

## Wie die Heimwehren am 24. Februar Wien „eroberten“.

### Was wurde am 24. Februar demonstriert? Die Rolle der Sozialdemokratie und die Haltung der Kommunisten.

Es ist bereits bekannt: Der Aufzug der Heimwehren am 24. Februar in Wien war zahlenmäßig und in organisatorischer Beziehung eine große Blamage für die Heimwehr. Von den insgesamt 4000 Mann, mochten einzig die 750 straff organisierten Frontkämpfer einen militärischen Eindruck. Die Wiener Heimwehr selbst gleich mehr einem Jahrmarkt, als einem Aufmarsch. Buntschickig zusammengewürfelt, ohne Disziplin, erweckte sie den Eindruck, als handle es sich um „Ziangiangie“, die in die Uniform gepreßt werden, nicht aber um die „Blüte der deutschen Nation“.

Gerade diese Minderwertigkeit der Wiener Heimwehr erweckt in der Arbeiterchaft eine falsche Einschätzung des Faschismus. Sie besondere und aktuelle Gefahr liegt ja nicht darin, daß die Heimwehren unmittelbar den Marsch nach Wien à la Mussolini antreten und den Heimwehr Staat aufrichten. Davon sind sie in jeder Beziehung noch weit entfernt. Was am 24. Februar wieder, genau so wie am 7. Oktober, demonstriert wurde, das ist die gewaltige Stärke des bürgerlichen Staatsapparates, dessen Landsturm die Heimwehren darstellten.

Das ist ja gegenwärtig die entscheidende Seite der Heimwehrgesfahr: daß sich der bürgerliche Staatsapparat zur Unterdrückung der Massen große, wenn auch keineswegs besonders hochwertige militärische Kadern geschossen hat. Aber nicht nur das: sind diese Heimwehrebunden auf Wiener Boden noch keine militärische Eliteorganisation, so sind sie doch ein beachtenswertes Kontingent für den Betriebsfaschismus, für Streikbrecherarbeit, Betriebspikeldienste, für den Ausbau der gelben Gewerkschaften. Bürgerlicher Staatsapparat und Heimwehrafaschismus sind miteinander aufs engste verflochten. Das demonstrierte die Polizei und der Staatsapparat mit ihren Verhaftungen und Anklagen gegen revolutionäre Arbeiter.

Die sozialdemokratischen Führer haben mit aller Kraft die Massen von einer Abwehr der Heimwehrrückbildung abgelenken gesucht. Sie haben zu diesem Zweck einen Ringstrahlen-Spaziergang des Schwabens den Veranlasser. Sie gaben die Parole heraus „sich nicht um die Heimwehr zu kümmern“.

Es wäre eine Selbsttäuschung, zu leugnen, daß die großen Massen des Wiener Proletariats den

Parolen der SP-Führung gefolgt sind. Wohl waren beträchtliche Arbeitermassen in Reibding auf den Beinen. Aber sie waren zum Großteil als Zuschauer gekommen, um sich den Aufzug anzuschauen, nicht aber um ihn zu verhindern. Die kommunistische Parteiführung hat den intensivsten Versuch gemacht, Massen zur aktiven Abwehr, zum Kampf gegen die Faschisten auf die Straße zu führen. Es ist ihr nach weniger gelungen, wie am 7. Oktober. Die Parolen der Partei waren ja eben so auf, wie selbstverständlich: Massenaktion gegen Heimwehrrückbildung, erdrückt die Faschisten mit einer Masse.

Das ist nicht geschehen. Wo Zusammenkünfte entstanden, wie bei der Ebladelastraße, haben sie auf kleine Kreise beschränkt, wiegen sie revolutionären Eifer mit kommunistischer Arbeiter, aber nicht den Charakter von Massenaktivität.

Worum gelang es nicht, trotz der SP-Kapitalisten, trotz der Erpörung der Arbeiter, eine wirkliche, große Massenaktion zu organisieren? In jeder Aktion, in der die Massen aktiv eingreifen sollen, demonstrieren sie ihr tiefes Mißtrauen gegen die SP-Führung, selbst dann, wenn die Parolen richtig, der Kampfwille der Massen vorhanden ist. Ist das ein Wunder? Eine natürliche Abneigung der Arbeiter gegen die SP? Nicht im geringsten! Wenn man aber bedenkt, daß zwei Tage vor dem 24. Februar die SP-Führung alle ihre Anhänger in Wien aufbot, um ihre Einheitsfront Politik in der Weise zu demonstrieren, daß sie eine Versammlung von 40 Arbeitlosen mit Anwendung brutaler Gewalt zu sprengen versuchte, nur weil bei diesen Arbeitlosen die „verdammten“ Trozisten mitarbeiten, wenn man die Mut der Arbeiter und Arbeitslosen von Diktator über diesen heimtückischen Überfall gesehen hat, dann weiß man, warum die Massen zur SP-Führung kein Vertrauen haben.

Solange die Partei unter ihrer derzeitigen Führung eine Politik machen wird, die im Betrieb und auf der Vermittlung, in den Gewerkschaften und in Versammlungen die Massen vor den Kopf stoßt durch anmaßende, hohle Phrasen, solange sie es nicht verstehen wird, in den Alltagskämpfen der Arbeiter und Arbeitslosen sich ihr Vertrauen zu erkämpfen, werden die Massen dem Ruf der Partei nicht folgen, auch wenn sie sie mit richtigen Parolen zu entscheidenden Aktionen aufrufen wird.

### Meine Eindrücke bei der Gebietskrankenliste in Voitsberg.

Schon im vorigen Jahre wurde einmal im „Mahnruf“ berichtet über Mißstände bei der obgenannten Krankenkasse. Die Sparmut herrscht gegen Patienten.

Beispiele hierfür: Ein Arbeiter erkrankte an Grippe. Vier Tage nach der Erkrankung zum Chefarzt zitiert, wurde er von diesem gesund erklärt. Vier Tage lag dann dieser Arbeiter zu Hause ohne soziale Gebühren, dann mußte er nochmals den Krankenschein nehmen, da er ärztliche Hilfe unbedingt benötigte. Jener Arbeiter verlor dadurch einen Betrag von S 12.—

Ein alter Arbeiter, über 60 Jahre alt, hatte sich bei der Arbeit eine Verletzung zugezogen und wurde nach einer Woche gesund erklärt, trotzdem er ohne Stroh keine zehn Schritte gehen konnte. Von seinem Arbeitgeber verlangte diese saubere Krankenkasse, sie soll ihn entlassen, er bekommt die Arbeitslosenunterstüfung und später die Altersrente.

Für einen spitalenlassen Arbeiter wurden vier Wochen zur Erholung und Nachbehandlung verlangt. Die Krankenkasse wollte die Kosten nicht

leisten und der Chefarzt meinte, er sei arbeitslos und soll sich ambulatorisch behandeln lassen: er ging aber auf den Handel nicht ein.

Und militärisch geht es jeden Samstag bei der chefarztlichen Visite zu. Größere Abteilungen werden aufgerufen und der Arzt beginnt: „Was fehlt Ihnen? — Können Sie schon wieder arbeiten? — Wird schon gehen, verlieren Sie's! Also am Montag!“ — Und der Bleistift des Chefarzts streicht wieder mehrere, zumindest für einige Tage. So wird ein großer Teil, obwohl noch krank, als gesund zur Arbeit geschummelt. Ein Wunderdoktor mit einem Wort! Nur das Urinflaschen fehlt.

Ich möchte diesem Professor und Chefarzt raten, er soll die Gesundheitsmeldung gleich mit Bewußtsein und Sprengwedel angehen. Die Mitglieder dieser Krankenkasse werden deshalb um ihre sozialen Rechte auf allen Ecken und Enden betrogen, weil der Verwaltungsapparat und die hohen Schichten der Angestellten Riesensummen verschlingen. Was sagen dazu die Arbeitervertreter? In den nächsten Krankenkasse-Versammlungen werden sich die Arbeiter zum Worte melden. (Voitsberger Arbeiterkorrespondent.)

**Spendet für den Wahlfond!**

### Nur keine Milde!

Ein frommer Bauer handelt nach Seipeles Ausspruch.

Anton Klau, Bauer in Steinreich bei Stainz, ist sehr gottesfürchtig. Sonntags und auch wochentags ist er unter den anderen frommen Schützen und betet für Müd und Feil. Anders ist er gegenüber Menschen. Barbara Lesky nahm er zu sich in Dienst, da sie trotz der 74 Jahre noch sehr rüstig war. Er versprach ihr dafür, sie bis zum Ableben zu behalten. Sie diente als Rindsfrau, mußte Boden reiben, Holz schneiden und bei der Entbindung der Muerin mußte sie als Hebamme fungieren. Von halb 5 Uhr früh bis 8 Uhr abends war sie tätig. Der fromme Bauer schmunzelte, denn über 3 Jahre erarbeitete die Barbara kostenlos als billiges Arbeiter und das war viel wert. Aber sofort änderte sich die christlich-Nächstenliebe des Seipeleas, als sie erkrankte. Flugs stand ein Wagen mit zwei Köhnen bereit, die Barbara wurde eingeladen und zu ihrer Tochter befördert. Dort angekommen, stellte er die Schwertrankte vor das Haus hin und verschwand mit dem höhnischen Bemerkten: „Da habts es wieder.“ Die alte Frau sank bewußtlos auf den Boden und wurde von den Angehörigen ins Haus getragen. Nach wenigen Wochen starb selbe in einem Sanzger Krankenhaus. Trotz Versprechen leistete der „fromme“ Gottesmann keinen Groschen zu den Beerdigungskosten. Auf Grund der Klage beim Bezirksgericht antwortete er, er habe die Lesky nur aus Barmherzigkeit gehalten, denn sei sie ihm nur zur Last gefallen. So sieht die christliche Barmherzigkeit aus, denn nur keine Milde, wenn der Geldsack in Gefahr ist.

### Delogiert!

Der Mieterschutz ist noch nicht aufgehoben, wenn aber, dann kann es schön werden. Der ehemalige Kapitän Chemiliczek, Webling 107 bei Graz, hat den Arbeiter Zapf gekündigt, weil dieser nicht mehr bereit war, die Arbeiten, welche er verlangte, umsonst zu leisten. Und damit begannen die Schikanen. Zapf ist arbeitslos und ein Arbeitsloser hat meistens keinen Groschen Geld. Eine Gerichtsvorladung kam. 30 Groschen Porto, die hatte der Arbeitslose nicht. Der Gerichtsbrief enthielt die Vorladung zur Ründigungsverhandlung, das konnte der Adressat nicht wissen, der Briefträger folgte die Vorladung ohne Porto nicht aus und so war der gekündigte nicht bei der Verhandlung; der ehemalige Kapitän hatte leichtes Spiel. Am 2. Februar wurde der Arbeitslose mit Frau und einem sechsjährigen Kind delogiert. Ob der Arbeiter mit Frau und Kind verzweifelt, das ist gleich Hauptsache, daß der Wille des Hausherrn erfüllt wurde.

### Gelbe und Gelbe.

Eines der Hauptargumente der Wiener Stalinisten gegen uns in der Arbeitslosenbewegung ist, daß dem 16er-Ausschuß früher ein gewisser Apelt angehörte, der bei einer unpolitischen Gewerkschaft einmal angestellt war.

Sicher, wir geben es zu, es ist nicht geradezu erfreulich, in einem überparteilichen Komitee mit einem ehemaligen Gelben zusammenzuarbeiten. — Aber in einer überparteilichen Bewegung läßt sich das nicht vermeiden.

Was soll man aber sagen, wenn auf dem Parteitag der KPO, als internationaler Vertreter der Deutsche Meister den neuen Gewerkschaftskurs empfahl, Paul Werker, der früher zweimal in gelben Gewerkschaften organisiert war? Was sagen unsere Stalinisten dazu?

### Noch nie so hoch!

Am 15. Februar wurden in Steiermark 34.583 Arbeitslose gezählt. Auf Graz entfallen davon 18.457. Jeder 12. Mensch ist also ein Arbeitsloser.

### Der Bimpf der Grazer Polizei.

Die Not des Proletariats treibt jeden Mittwoch und Samstag Hunderte ins städtische Schlachthaus hinunter, die sich dort schon um 3 Uhr früh ansiedeln, um nach mehrstündigem Warten ein Stück verpestetes, ranziges oder sonst irgendwie krankes Fleisch um billiges Geld zu bekommen. Die Not macht jeden einzelnen verbittert. Jeder ist gereizt und dazu steht gerade dort überall ein Runnegardist, wo die Notleidenden sich um eine Unterstell-ung oder um sonst irgendwas anstellen. So auch beim Schlachthaus. Am Samstag, den 23. 2. stand der ordinärste Bimpf der Grazer Wache, der kaiserbärtige Porie aus der Lagergasse, der sich durch seine Brutalität auch unter den Arbeitslosen, wenn er im Grazer Finanzgebäude Dienst hat, auszeichnet. Im Schlachthof entstand unter den Wartenden über die Reihenfolge des Anstellers ein Streit. Der Bimpf brüllte eine Frau an und rief an ihr herum. Sie ließ sich das nicht gefallen, weshalb er sie für verhasst erklärte und wie ein geschlachtetes Vieh am Boden fortzuschleifte. Es hätte nicht viel gefehlt und die Masse hätte den kaiserbärtigen Bimpf verbleut und ihm das Opfer entzissen. Er holte aber Assistenten, die dann die schwer mißhandelte Frau ins Paulusklo schleppte. Einmal wird dieser Bimpf seine Prügel noch bekommen. Er treibt es schon so weit. Wir erfahren aber diesen brutalen Kerl noch, daß er der Sohn eines „Grafen“ sein soll. Man spricht in der Lagergasse, daß er besonders Frauen drangsaliert. Diese Angaben stimmen. Vor kurzem hat es ihm ein Vergnügen bereitet, eine hochschwangere Frau im Finanzgebäude den Eintritt zur Auszahlungshalle zu verweigern. Der Bimpf scheint also Sabitt zu sein.

### Verchiedenes.

Der Fleischhaken-Papst bestellte sich bei einer Londoner Flugzeugfabrik einen Aroplan, um von oben herab den Segen erteilen zu können.

Iman Uah droht den Rebellen, falls sie nicht sofort kapitulieren, mit einer neuen Offenstoe.

Die Augen angebrannt. In Semlin ließ eine Mutter ihrem Kinde von einem Jäger die Augen ausbrennen, um mit dem Kinde dann Betteln zu geben.

Russ statt Kirchen. Volkskommissär Larin stellte in Moskau den Antrag, die Kirchen in Lichtspieltheater umzuwandeln.

Wiener Rohlenwucherer. Die Wiener Marktamtkontrolle hat bei den Kleinverkaufsstellen für Rohle eine Kontrolle durchgeföhrt. 89 Geschäfte wurden wegen Wucher dem Bericht angezeigt.

Arbeitsloseneuleub. In Wien am Prater wurde ein Arbeits- und Unterstandloser von der Polizei gefunden, der, um seinem Leben ein Ende zu machen, in der Frostnacht erfrieren wollte. An demselben Tag hat Minister Reich erklärt: Die Not der Arbeitslosen geht der Regierung nichts an.

### Max und Moriz.

Max: „Warum hast denn a schwarze Bindn am Arm?“

Moriz: „Wegen dem Betriebsfrieden!“

Max: „Wegn . . .?“

Moriz: „Na ja, kämpfen daf ma net um a Lohnerhöhung —!“

Max: „Ja, aber die schwarze Bindn?“

Moriz: „No, und mei Frau und meine Kinder wern eh bald verhungert sein —!“

Max: „A so — —!“

Max: „No, Genosse, ham's di reden lassen gestern in der Heimwehversammlung?“

Moriz: „Ja!“

Max: „Über was hast denn g'redt?“

Moriz: „Über die Gewalt der Idee!“

Max: „Ham's g'spuht?“

Moriz: „Sie net — ?!“

Max: „Wieso denn?“

Moriz: „Die Äbn ausn Mund!“

Max: „A so — —?“

### 10. Parteitag der Komm. Partei Österreichs.

(Schluß.)

Die neue Gewerkschaftstaktik der Partei kommt zu spät, um ihr bedeutenden Schaden zuzufügen. Denn was an Positionen noch vorhanden war, das hat die alte Gewerkschaftstaktik bereits vernichtet. Die neue Taktik, die die Hoffnung auf die Unorganisierten setzt, da man verzweifelt, den Einfluß des Reformismus auf die Massen zu brechen, die neue Streikstrategie, die sich nicht zum Ziel setzt, die Führung den Reformisten von unten her durch die Erstämpfung der Arbeiterdemokratie zu entreißen, die Führung in gewählten Streikkomitees zu erreichen, sondern den reformistischen Streikleitungen eigene Leitungen entgegenzustellen, diese Taktik wird die Partei von den Massen vollkommen isolieren.

Die Koplenik, Schuller, Benedikt haben den Sieg, der ihnen über die Sozialdemokratie nicht gegönnt ist, über die Minderheit errungen. Die Niederlage der Minderheit war unausbleiblich. Nicht nur weil der Sieg auf einem Parteitag im Zitatler Stalins immer dort ist, wo die Subventionen sind; nicht nur weil hinter Koplenik der Schatten des „Meisters“ sichtbar, das Knistern der Subventionen hörbar war — sondern weil diese Minderheit uneinheitlich, aus den buntesten Gruppenplättchen zusammengesetzt, nicht durch gemeinsame Auffassungen, sondern durch den gemeinsamen Gegensatz zur Mehrheit zusammengehalten wurde. Da gesellten sich der Schlamm-Schönfelder-Gruppe mit ihrer traditionellen, sozialdemokratischen Einstellung und ihrem Gefolge skeptischer, kleindürgerlicher Intellektueller so ernst zu nehmende, aufrechte Genossen, wie Jakob Riehs und Jsa Straßer zu und ließen sich taktisch von einem Schlamm am Narrenseil herumführen, statt rücksichtslos die Wurzeln der diskutierten und nicht diskutierten Probleme aufzurollen; die Entartung der Komintern; klar, daß eine solche Kampfgemeinschaft eben so reif für die Niederlage wie die Mehrheit reif für den Sieg war.

Während sich so in einem Wiener Gasthausjaal die Vertreter der Komm. Partei Österreichs zum Parteitag versammelten, durcheilte die Kunde von der Ankunft Trozky's in Konstantinopel die Welt.

Die kleinen Rdamerseelen, erfüllt von ihrer eigenen Bedeutung, waren durch eine Laune der Geschichte gerade in jenem Zeitpunkt veranlaßt worden, die Probleme des Kommunismus zu diskutieren, da auf dem Horizont des Stalinschen Himmels die drohenden Zeichen erschienen: Mene Tekel . . .

Aber die kleinen Rdamerseelen blickten nur einen Augenblick verständnislos auf, um weiter die Messer zu schleifen. Die Waffen des Klassenkampfes? Ach nein, nur die Papiermesser für kommende Geldbriefe.

### Der Trost.

(Frei nach dem „kleinen Blatt“.)

Ach, Gnädige Frau! Ihr Haarbrennapparat ist in Funktion. Gestatten Sie mir doch, um Gotteslohn, den steifgefrorenen Leib dran zu erwärmen. Verzeih'n Sie schon, doch Konvention ist Quark, der Frost brennt feurig mir durch Wein und Max, und feurig breiat's mir in den trockenen Gedärmen.

Ach, Gnädige Frau! Sie scheinen heute mir etwas verärrt. Sind Sie am Ende gar schmerzvoll empört, weil Ihr Gemahl Ihnen die Treu' gebrochen? Ach Gott! Was Ärgeres wird oft durcha. nacht: Schnee schaukeln eine lange, kältere Nacht — tagsüber zitternd, wie ein Hund verkröchen . . .

Ach, Gnädige Frau! Noch vieles könnt' ich reden fort und fort, doch will ich es mit diesem ernsten Wort, für heute wohl genügen lassen. Bei Gott! Das Los der Armen ist so schwer — bei Frost und Eis natürlich noch viel mehr . . . Sie, Gnädigste, Sie haben volle Kassen . . . !

Der arme Fräulein.